

Chancen & Karriere

ARBEIT, STELLENMARKT UND WEITERBILDUNG IN TIROL · JOBS.TT.COM

Samstag, 24. März 2018 Nummer 81

Einkommen nicht länger verbergen

Keiner spricht gern darüber, wie viel er verdient. Denn Einkommensdaten decken Ungleichheit auf. Ein Soziologe, eine Coachin und ein Ökonom im Gespräch über das Tabuthema Gehalt.

Von Nina Zacke

Innsbruck – Über den Verdienst wird hierzulande nicht gern gesprochen. Woher das Tabu kommt, weiß der Soziologe Frank Welz: „Einkommensdaten decken Ungleichheit auf. Das kann unangenehm werden.“ Also vermeidet man das Thema. Wer ein Geheimnis macht, hat etwas zu verbergen.

„Was verborgen wird, ist soziale Ungleichheit“, konkretisiert Welz. Und dass dafür auch die geographische Lage ausschlaggebend sein kann, illustriert der Soziologe am Beispiel Tirols: „In Tirol lebt man sehr nah beisammen und ist aufeinander angewiesen. Man duzt sich. Man fühlt sich gleich.“ Es wäre hier viel gefährlicher, extreme Ungleichheiten aufzudecken und zu thematisieren als beispielsweise in den USA. So betrachtet habe ein Tabu für ihn aus soziologischer Sicht seinen bestimmten Sinn.

Die Problematik der Tabuisierung erkennt der Universitätsprofessor anhand zweier



Prozent. Die Armutsgefährdung hat sich von 7,2 Prozent im Jahr 2007 auf neun Prozent im Jahr 2015 erhöht.

Heizer sieht im Offenlegen von Gehaltsschemata in Betrieben und Organisationen, wie es im Beamtendienst bereits geschehen sei, einen wichtigen Schritt. Aber viel wichtiger wiegt für sie das Entwickeln eines Bewusstseins darüber, den Wert einer Person nicht über Geld zu definieren, „sondern darüber, wer wir sind, wie wir mit anderen kommunizieren oder wie wir unsere Mitmenschen behandeln. Je mehr wir ein solches Bewusstsein entwickeln, desto mehr wird sich die Thematik entspannen können.“

Darüber, dass man mehr Transparenz in die hiesige Arbeitswelt bringen müsse, sind sich die Experten einig. Als eines der Hauptargumente für mehr Einkommenstransparenz sieht der Ökonom Loukas Balafoutas die ungleiche Bezahlung zwischen Männern und Frauen. Dass mehr Transparenz die Lohnunterschiede

Tendenzen: „Solidarität versus Ich-AG.“ Auf der einen Seite empfinden viele ein Bedürfnis nach Gerechtigkeit, also nach einer Aufhebung von Ungleichheit. Auf der anderen Seite führen wir Erfolg im Leben, ob privat oder beruflich, auf unsere individuelle Leistung zurück. „Entsprechend begründet man geringes Einkommen mit einem geringen Arbeitseinsatz und hohes Einkommen mit einem hohen Einsatz“, so Welz.

Die Coachin Judith Heizer sieht das Verschweigen des Einkommens in Verbindung mit der Identifizierung mit unserem Beruf: „Unser Gehalt definiert unseren Wert als Arbeitskraft. Auf meinem Lohnzettel finde ich, welche Bedeu-

In Österreich herrscht meistens Stillschweigen, wenn es um das Thema Gehalt geht.

tung meine Arbeit hat.“ Hinter der Frage nach dem Wert der Arbeit verberge sich die Frage nach dem Wert der eigenen Person. „Der irrige Schluss, der gezogen wird, lautet: Wer weniger verdient, ist weniger wert“, veranschaulicht Heizer.



Univ.-Prof. Loukas Balafoutas, Finanzwissenschaftler. Foto: Uni Innsbruck

Dass Neid nicht aus Missgunst gegenüber dem anderen, sondern aus einem Mangelgefühl entstehe, weiß die promovierte Bildungs- und Kommunikationswissenschaftlerin: „Benachteiligt zu sein von der Chefin, vom Sys-



Judith Heizer, Coachin und Univ.-Doz. in Wien und Innsbruck. Foto: Kaser

tem, vom Leben. Nicht zu bekommen, was man braucht, um die Kinder zu versorgen, oder was einem fairerweise zusteht, etwa als Alleinerziehende oder in den Billiglohnjobs.“ Dies löse Ängste aus, über die man sich kaum



Univ.-Prof. Frank Welz, Sozial- und Politikwissenschaftler. Foto: Uni Innsbruck

zu sprechen traue. Das Tabu komme daher, dass sich niemand abgewertet oder als Versager fühlen wolle, sagt sie.

Dass seit der großen Rezession von 2008 wieder über Einkommen, Vermögen und Ungleichheit gesprochen wird, liegt daran, dass die Ungleichheit wieder auf extreme Ausmaße angestiegen ist. Laut der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) lag das österreichische Durchschnittseinkommen der reichsten zwanzig Prozent der Bevölkerung im Jahr 2015 beim 4,1-Fachen des Einkommens der ärmsten zwanzig

Personen die Diskriminierung, ob es sich um Geschlechter- oder Rassendiskriminierung handle, stark reduzieren könne, ist sich Balafoutas sicher, dennoch stelle er aktuell zwei entgegengesetzte Strömungen fest: „Einerseits spricht Gleichbehandlung dafür, dass man über Gehälter offen sprechen sollte. Andererseits sehen wir, dass aktuell EU-weit ein starkes Gewicht auf den Schutz von persönlichen und sensiblen Daten gelegt wird.“ Veränderung könne aber auch von „unten“ kommen, also von den Arbeitnehmern selbst, sagt der Ökonom: „Indem man offen über seine Bezahlung spricht, kann man zum Informationsaustausch und zu mehr Transparenz beitragen.“

Foto: iStock/solidcolours

Wettbewerb der Honorare

Marktpreis und Qualität bestimmen das Honorar der Selbstständigen, berichten zwei Tiroler.

Innsbruck, Absam – Im Jahr 2016 gab es tirolweit 44.900 Selbstständige, darunter 15.200 Frauen, deren Anteil seit dem Vorjahr um gleich 10 Prozent gestiegen ist. Von den Selbstständigen, wie Schriftstellern, Künstlern, Beratern oder Fotografen, sind die Freiberufler, wie Ärzte oder Rechtsanwälte, zu unterscheiden.

Dass es als Selbstständiger schwer ist, Fuß zu fassen, weil der Markt den Preis bestimmt, weiß Nikoletta Zambelis am besten. Sie ist seit neun Jahren als selbstständige Beraterin tätig. „Leider ist das Honorar zum Wettbewerbsinstrument geworden. Eigentlich sollte der Inhalt im Vordergrund stehen“, betont sie. Es sei aber

verständlich, dass Kunden Preise vergleichen.

Berufseinsteigern fehlt zu Beginn der Kundenstamm und auch die große Zahl an Mitbewerbern macht vielen zu schaffen. Für die Festlegung des Honorars sei die Orientierung an einem verträglichen Marktpreis notwendig, sagt Zambelis. Den erhalte man zum einen Teil dadurch, dass man selbst Konsument sei, und andererseits dadurch, dass man sich mit Mitbewerbern austausche. „Es ist immer die Frage: Wie viel ist der Markt zu zahlen bereit“, hebt die Beraterin hervor. Es gibt Situationen mit Kunden, in welchen diese bekunden, dass das Angebot gefällt, aber zu teuer sei, oder auch, dass das

Angebot sehr billig sei. „Dazwischen versucht man sich einzupendeln“, so Zambelis.

Im Bereich der Beratungstätigkeit störe sie vor allem die Wettbewerbsverzerrung, weil Angebote der öffentlichen Hand am freien Markt getätigt werden. Dadurch habe sie im letzten Jahr einen Kunden verloren. Ein Unternehmen hat bei ihr um eine Begleitung bei der Erstellung eines Leitbildes angefragt. Zambelis machte ein Angebot. „Das Unternehmen teilte mir mit, dass es mein Offert ablehnen müsse, da es ein kostenloses Angebot über den Qualifizierungsverbund, hinter dem sich das AMS verbirgt, erhalten habe“, erzählt sie erzürnt.

Auch innerhalb der Bran-

che der selbstständigen Fotografen ist ein Wettbewerb der Honorare zu spüren. Dieser ist mitunter auf die Anzahl an Fotografen in Tirol zurückzuführen, die sich seit der Gewerbeöffnung auf 780 fast verdreifacht hat. Einige versuchen ihren Platz am Markt über den Preis zu bestimmen.

Für den selbstständigen Meisterfotografen Klaus Maislinger ist klar, dass es in diesem Berufszweig um Qualität gehen muss, um sich einerseits im Wettbewerb durchsetzen und andererseits langfristig davon leben zu können. Es gäbe Fotografen, die beispielsweise nach einer Hochzeit relativ wenig Zeit in die Nachbearbeitung der Bilder investieren. „Diese können



Als selbstständiger Fotograf muss man Qualität liefern, um von der Fotografie leben zu können.

Foto: iStock/CentrallAlliance

ihre Leistung billiger anbieten als andere, die eine gute Qualität anbieten möchten und dafür ihren Preis verlangen“, verdeutlicht Maislinger die Wirtschaftslage.

Dem Berufsfotografen ist es wichtig, nicht wegen seines Preises gebucht zu werden, sondern weil die Qualität seiner Bilder überzeugt. Selbstständigkeit sei immer auch

ein Glücksspiel. Das Risiko müsse man eingehen. „Wenn man Glück hat, geht die Rechnung auf, wenn man Pech hat, eben nicht“, zieht der Meisterfotograf die Quintessenz.

Das Gründerservice der Wirtschaftskammer bietet Selbstständigen und angehenden Unternehmern auch zu diesem Thema Hilfestellungen an. (zac)